

in die Waagschale zu werfen. Der unmittelbare Anlaß zum Feiern ist zwar die erste urkundliche Erwähnung des Ortes als „Ebermarestad“ in einer Urkunde Kaiser Ottos II. vom 30. März 981, doch reicht seine Geschichte viel weiter zurück, wie zahlreiche Bodentunde beweisen. Historiker und Archäologen ordnen Ebermannstadt als alte thüringische Siedlung aus der Zeit um 531 oder noch davor ein. Mehrere Grabhügelfelder und Einzelgräber

lassen zudem auf eine sehr frühe keltische Besiedlung schließen. Arg gebeutelt wurde Ebermannstadt dann vom 15. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts durch die Hussiten und die Bayern, die Ansbacher Markgrafen, durch preußische Husaren und die Franzosen unter General Jourdan. So spiegelt sich hier deutsche Geschichte buchstäblich wie in einem Brennglas wider. 1802 endlich fiel Ebermannstadt an die Krone Bayerns.

fr 319

## AUS DEM FRÄNKISCHEN SCHRIFTTUM

### Stürtz AG hundertfünfzig Jahre.

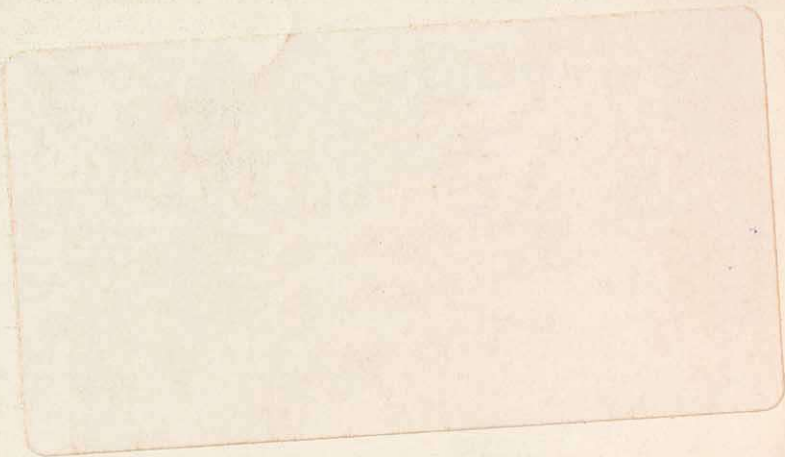
Die weithin bekannte Universitätsdruckerei H. Stürtz AG in Würzburg hat sich zum 150jährigen Jubiläum 1980 etwas sehr Originelles einfallen lassen. Wenn man es sieht, denkt man zunächst an ein in grünes Leinen gebundenes Buch, umso mehr, als auf dem Rücken steht „Reminiszens in Blei“. Schlägt man es aber auf, dann ist man zunächst völlig überrascht. Im Innern ist es ein Kästchen, in dem vier Zeilen Bleisatz liegen, eine Ahle und in Photographie ein Winkelhaken rechts außen. Darunter befindet sich, wie ein Abreißkalender gestaltet, auf vielen Seiten die Geschichte des Hauses. Mit dem Bleisatz wurde folgende Aphorisme gedruckt: „Mehr als das Gold hat das Blei die Welt verändert, und mehr als das Blei in der Flinte, das Blei im Setzkasten, G. C. Lichtenberg“. Auf einem beiliegenden Blatt wird auf die einschneidende technische Veränderung des Druckes hingewiesen: Offsetdruck, Rollen-Offsetdruck, Fotosatz und elektronische Datenverarbeitung haben den Bleisatz völlig abgelöst. Und hier ist der Bleisatz noch einmal in natura zu sehen. Der Schriftsetzer-Arbeitsplatz wurde völlig verändert. Fast möchte man sagen: im Druckwesen wurde die Physik von der Chemie abgelöst.

-t

Gisela Stanka und Dr. Günter W. Zwanzig:  
„Bergwaldtheater Weissenburg — Entwicklung einer Naturbühne“, 115 Seiten, herausgegeben von der Stadt Weissenburg, 1979.

Das 50jährige Jubiläum des inzwischen weitbekannt gewordenen Bergwaldtheaters auf der Ludwigshöhe bei Weissenburg war der Anlaß für die Herausgabe des gut bebilderten Buches, dem eine Zulassungsarbeit von Gisela Stanka zugrunde liegt. Vorangestellt

sind die Grußworte einiger bedeutender Persönlichkeiten, die die kulturelle Wirksamkeit des Bergwaldtheaters würdigen. Man liest Grüße von Frau Kálmán, der Witwe von Robert Stolz, von Nico Dostal und Franz Grothe. Bereits 1791 wurde erstmals auf der Ludwigshöhe Theater gespielt. Der Zulauf des Publikums war so groß, daß das Spiel abgebrochen werden mußte, da für die Darsteller nicht mehr genügend Platz war. Auch im 19. Jahrhundert spielten Lateinschüler im Bergwald. Nach einigen früheren Versuchen gelang es erst 1928 dem damaligen Bürgermeister Dr. Fitz, die Weissenburger für die Idee eines Freilichttheaters zu begeistern. Es ging von Anfang an um die Hebung des Fremdenverkehrs. Nach Anfangsschwierigkeiten wurde zunächst das „Weissenburger Waldspiel“ von Johanna Arntzen auf der Naturbühne gespielt, später kamen andere Stücke hinzu. Der Aufhänger für die Einrichtung der Bergwaldbühne mit ihrem Festspiel wurde die 900-Jahr-Feier der Stadt im Jahre 1929. Zunächst hatte man mit Laien gespielt. Bald schon wurden die wichtigen Rollen von Berufsschauspielern übernommen. Man spielte vor allem auch Klassiker, so schon 1930 Goethes „Iphigenie auf Tauris“ und Grillparzers „Weh dem, der lügt“. Aktualisiert wurde der Spielplan, als der Einfluß der Nationalsozialisten immer größer geworden war. 1933 wurden „Schlageter“ von Hanns Johst, „Es brennt an der Grenze“ und „der 18. Oktober 1813“ gespielt. Trotzdem blieb man auch weiterhin bei Klassikern oder einfachen, politisch neutralen Volksstücken. Das Bergwaldtheater wurde bald schon zur Musikbühne: man spielte vor allem wegen der guten Akustik Operetten und komische Opern. Das war



auch nach dem Zweiten Weltkrieg so. Längere Zeit gaben die Städtischen Bühnen Nürnberg in Weissenburg Gastspiele, die auch durch Aufführungen anderer Bühnen abgelöst wurden. Die informative Arbeit verarbeitet viele Akten, vor allem auch Pressestimmen und Reaktionen der Bevölkerung. Das Buch stellt einen wesentlichen Beitrag zur Geschichte der Freilichtbühnen in Deutschland dar. HDS

Inge Meidinger-Geise / Gunter Ullrich:  
„Zwischen Stein und Licht“, Lyrik und  
Graphik, 50 Seiten, broschiert, DM 14,80  
Calatra Press, Lahnstein, 1979.

Gedichte und Graphiken, die sich mit Franken, und hier vor allem mit dem Main beschäftigen, gibt es in nicht allzu großer Anzahl. Die kleine Sammlung von Versen und Bildern, die die bekannte Autorin Inge Meidinger-Geise geschrieben und Gunter Ullrich gemalt hat, will diesem Umstand abhelfen. Auf genaue Weise wird der Mainlauf verbal nachgezeichnet, ohne daß dabei die reine Impression überwiegen würde: „Sich selber ein Maß / an Farben und Tiefe / im Spiel / mit Erde und Luft . . .“ Inge Meidinger-Geise verzichtet auf sprachliche Experimente, immer bleibt sie der Wirklichkeit nahe, spricht sie ruhig, fast verhalten. Landschaft und Fluß, Dörfer und Städte werden ineinsgesehen. So heißt es vom Mainufer: „An Wälderkissen gelehnt / dörfliches Sinnen flußwärts: / Mit ruhigem Atem / aufnehmen das Vorüber / von

Schiffen und Jahrzeit. / Da tut sich kein Haus hervor: / Wie sterblich / sind alle festen Dinge“. Die Gesichter alter Städte tauchen auf, Gemünden und Würzburg, Aschaffenburg und die Landschaft an der Mainschleife. Die Autorin wendet sich alten Bäumen zu, erkennt, daß „in den Fahrtenkarten der Menschen“ der Traum „den letzten Kurs“ zeichnet, beobachtet die Umwelt in Mauern, Stühlen, Straßen und Toren und entwirft Bilder des Nach-Paradiesischen. In aller Bedrohtheit zeigen sich die Hoffnungen auf Geborgenheit, es spricht sich in diesen Gedichten ein Glaube an Gott und die Natur aus, den Gunter Ullrich in seinen Graphiken sichtbare Gestalt zu geben sucht. So schreibt die Dichterin von den Wäldern am Main: „Wohin ihr ausweicht — / steinernen Fusses / folgen euch die Städte. / Abends manchmal / sammelt sich eure Finsternis / vor funkensprühenden Straßen / und ihrem schlaflosen Geschrei. / Ihr wißt zu warten, / denn ihr seid zäh / und kommt wieder, / wenn die Häuser stürzen — / denn ihr seid wunderbar / und dauert im winzigen Halm“. Auf diese Dauer im Halm setzt Inge Meidinger-Geise. Gunter Ullrich erweist sich als ein Künstler, der in seinen Graphiken die Technik durchaus aufzunehmen und zu erweitern versteht. Es gelingen ihm vor allem sehr melancholisch getönte Landschaftsbilder, die in ihrer Verhaltenseit und Stille mehr aussagekräftig sind. Das Bändchen ist eine zauberhafte Gabe für alle Freunde Main-Frankens. HDS